

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 25 (1949-1950)

Heft: 22

Artikel: Soziale und militärische Landesverteidigung : die schweizerische Kriegswirtschaft 1939 bis 1948

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-708590>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Soziale und militärische Landesverteidigung

Die schweizerische Kriegswirtschaft 1939 bis 1948.

In Bern hat das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement den angekündigten Rechenschaftsbericht «Die schweizerische Kriegswirtschaft 1939 bis 1948», einen Band von nahezu 1200 Seiten, der Presse übergeben. Die Leiter der kriegswirtschaftlichen Aemter und Sektionen haben es übernommen, über ihr Wirkungsfeld selber zu berichten, womit die Darstellung an Abwechslung und Lebendigkeit gewinnt und eine persönliche Note erhält. Zahlreiche Abbildungen und Graphiken veranschaulichen die Ausführungen, die durch eine Reihe von Tabellen interessant ergänzt werden.

Es handelt sich hier um einen allumfassenden Bericht unserer Kriegswirtschaft, den eingehend zu besprechen uns der Raum hier fehlt. In den einzelnen Kapiteln dieses Buches wird manches gesagt und gründlich erklärt, was seinerzeit tief ins Leben jedes einzelnen Bürgers eingreifen mußte, ohne daß damals eine allseitige Orientierung möglich war. Es wird ein Ueberblick der Grundlinien geboten, denen die Kriegswirtschaft folgte, wobei die Warenbeschaffung und Warenverteilung, die Produktionsförderung und Konsumlenkung, die Rationierung und Preiskontrolle, wie auch die kriegswirtschaftliche Strafjustiz eingehend behandelt wird. Daneben kommt auch die Außenhandelspolitik in der Kriegszeit gründlich zur Darstellung. Das größte Sozialwerk des letzten Aktivdienstes, der Lohn- und Verdienstaugleich für Wehrmänner, erfährt eine gründliche und manche Aufschlüsse bietende Behandlung. So erweist sich dieser gut redigierte und ausgestattete Rechenschaftsbericht als ein einzigartiges Dokumentationsmittel eines der ereignisreichsten Abschnitte schweizerischer Wirtschaftsgeschichte und der Selbstbehauptung des Schweizervolkes.

Wir wollen heute diesem umfangreichen Werk nur das kleine Kapitel entnehmen, wo vom sozialen Frieden — von der sozialen Landesverteidigung, die Rede ist. Es kann gar nicht genug darauf hingewiesen werden, daß die soziale Landesverteidigung neben den militärischen Bereitschaftsmaßnahmen eine Bedeutung erlangt hat, die oft noch zu wenig beachtet wird und gerade in der Bereitschaft zur totalen Verteidigung ihren besonderen Platz erhalten muß.

Darüber ist im erwähnten Rechenschaftsbericht auf den Seiten 544/45 zu lesen: «Im Nachtrag Nr. 2 zum Bericht des Generalstabes der Armee über den Aktivdienst 1939 bis 1945 findet sich auf Seite 67 die Bemerkung, daß die am 21. Juli 1943 vom KIAA erlassenen Richtlinien zur Wahrung der Betriebssicherheit und des Arbeitsfriedens in Industrierwerken auf eine Initiative des Sicherheitsdienstes der Armee zurückzuführen seien. Diese Richtlinien entsprangen in der Tat nicht nur Feststellungen und Ueberlegungen, die in erster Linie unserem Geschäftsbereich angehören. Einerseits galt es nämlich, der Gefahr von Sabotageakten durch ausländische Agenten vorzubeugen, die, wenn sie lebenswichtige Betriebe betroffen hätten, unserer Armee und unserer Aufrüstung tödlichen Schaden hätten zufügen können. Es ist durchaus zutreffend, wenn im erwähnten Bericht gesagt wird, «daß die Kriegstüchtigkeit der Armee die Ausschaltung sozialer Spannungen verlange und daß die Erhaltung des Arbeitsfriedens dabei nicht nur politische und soziale Aspekte habe, sondern auch militärisch von großer Bedeutung sei.» Andererseits wollte aber das KIAA das seinige tun, um den Geist in der Industrie in dieser außerordentlich gefahrgeladenen Periode hochzuhalten. Es ging seinerseits überdies davon aus, daß die Arbeiterschaft in geeigneter Weise auf die unter der Oberfläche und mit verführerischen Methoden arbeitenden ausländischen Spitzel und Propagandisten aufmerksam gemacht werden sollte. Die inzwischen vom Bundesrat publizierten Berichte zeigen mit aller

Deutlichkeit, mit welcher unablässiger Energie vom Ausland her an der Untergrabung des Widerstandswillens und an der Sabotierung unserer schweizerischen Landesverteidigung gearbeitet und wie zielbewußt versucht worden ist, Unzufriedenheit und Mißtrauen im Volke zu schüren. Die Aufgaben der durch schweizerische Organe entdeckten Sabotagegruppen betrafen nicht nur militärische Anlagen, sondern auch für unsere Wirtschaft lebensnotwendige Objekte. Die Gefahr war zweifellos akut.

Diese doppelte Ueberlegung führte das KIAA zur Ausarbeitung jener Richtlinien, die im Schweizerischen Handelsblatt veröffentlicht und in einer sehr großen Zahl von Exemplaren in den drei Landessprachen verteilt wurden. Die unter dem Generaladjutanten stehende Sektion «Heer und Haus», mit der die Amtsleitung einen regen personellen Kontakt hatte und die der Kriegswirtschaft durch ihre Aufklärung überhaupt wertvolle Dienste leistete, war über die Publikation der Richtlinien sehr froh; denn sie gaben ihren Referenten Argumente in die Hand, um gegen Mißverständnisse und Einstellungen, die den Arbeitsfrieden hätten stören können, aufzutreten.

Es zeigte sich, daß dort, wo Reibungen auftraten, der Grund oft weniger in materiellen Meinungsverschiedenheiten, als im Mangel an Aufklärung und am menschlichen Kontakt zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber lag. In den Richtlinien wurde deshalb auf diesen Punkt besonders großes Gewicht gelegt. So wurde darauf hingewiesen, daß einzelne Großunternehmen bereits seit einiger Zeit Kurse über Menschenbehandlung und -führung veranstalten, an denen alle, die Untergebene unter sich haben, vom Gruppenführer und Werkmeister bis zum Delegierten, teilnehmen. Die Notwendigkeit, den Weg vom Arbeitnehmer zu den für den Betrieb Verantwortlichen möglichst kurz zu gestalten und jedem Gelegenheit zu geben, Wünsche, Beschwerden und Anregungen freimütig zu äußern, wurde unterstrichen. Der Unternehmer soll über der begreiflichen Sorge um die Wirtschaftlichkeit seines Betriebes den Menschen nicht vergessen und, während der kriegsbedingten Teuerung, durch Zulagen und andere Hilfen dem Arbeitnehmer das Durchhalten erleichtern. Vorträge über wichtige, den Betrieb betreffende Probleme — in großen Betrieben durch das Mittel von Haus- und Werkzeitungen — erleichtern das gegenseitige Verständnis und erklären gewisse betriebliche Maßnahmen, die falsch aufgefaßt werden könnten.

Es darf gesagt werden, daß für den Großteil der Unternehmer solche Mahnungen überflüssig waren. Aber ein einzelner Unternehmer, der sich unsozial verhält, stiftet — wie die «Richtlinien» ausführten — mehr Schaden als hundert Sozialdenkende und -handelnde gutmachen können.

Wir möchten gerade den letzten Abschnitt hervorheben und darauf hinweisen, daß in dieser Richtung in den letzten Monaten wiederum nur von Einzelnen schwer gesündigt wurde; von Einzelnen, die während des Krieges und in den Nachkriegsjahren sehr gut verdienten und sich auch einen dementsprechenden persönlichen Lebensaufwand leisten konnten. Heute, wo die Konjunktur wieder zurückgeht, denken sie an sich selbst zuletzt, schreiten zu Entlassungen und Einschränkungen bei den Betriebsangehörigen, ohne daran zu denken, ihren eigenen Aufwand einzuschränken und Mittel und Wege zu suchen, um denen, die treu ihre Pflicht geleistet haben, das tägliche Brot zu erhalten.

Alle Aufwendungen für die militärische Landesverteidigung sind wertlos, wenn der soziale Unfriede im Lande Einzug hält und von den Spaltpilzen der Fünften Kolonne als willkommener Nährboden ihrer verwerflichen Tätigkeit be-

ackert wird. Es liegt an uns, sagen wir es offen, dem Kommunismus den Wind aus den Segeln zu nehmen. Die Einigkeit und Geschlossenheit des Schweizervolkes ist genau so wichtig wie der Ruf nach einer besseren Bewaffnung;

sie ist das geistige und moralische Réduit unserer Abwehrkraft. Der Rechenschaftsbericht über die Schweizerische Kriegswirtschaft 1939 bis 1948 bildet auch dafür eine wertvolle Fundgrube.

Die Bedeutung des Volkswiderstandes im modernen Krieg

Es dürfte wohl zu denken geben, wenn ein Militarist wie General von Rundstedt aus der preußischen Offizierskaste in Nürnberg sich äußert, daß bei internationaler Uebereinkunft der Kampf der **Widerstandsheere** verboten werden müßte. Hieraus zeigt sich einmal mehr, wie wichtig namentlich der «illegale» Kampf in Polen und in West-Rußland gewesen ist. Die alliierten Generäle, und insbesondere die kanadischen Heereskommandanten, welche Holland befreiten, haben oft davon gesprochen, wie viel sie der effektiv militärischen Bedeutung dieses Widerstandes in diesem Lande beigemessen haben. Die Frage wirft sich deshalb hier auf, ob dieser Kampfart im zukünftigen modernen Krieg noch die gleiche Bedeutung zuerkannt werden kann.

Die Entwicklung des modernen Krieges

durch die Atombombe und anderer supertechnischer Mittel wird eine Verschiebung vom bisherigen gewohnten Krieg zu Infiltration, Spionage und Guerillakampf zur Folge haben. Der amerikanische General Lemay hat die Behauptung aufgestellt, daß mit den modernen Kriegsmitteln schon nach 40 Minuten ab Kriegsbeginn gesagt werden kann, wer ihn gewinnen oder verlieren wird. Um die Bedingungen hierzu möglichst günstig zu gestalten, wird dann eben die Infiltration in das Land des Gegners schon in der Friedenszeit stattfinden und hauptsächlich die Spionage hierin ihre Rolle spielen. Der Ueberfallkrieg ohne Ultimatum oder Kriegserklärung dürfte damit zur Regel werden. Aber auch bei allen diesen Aenderungen im modernen Krieg bleibt sich das eine gleich, daß dann eben doch nach der Eroberung des Landes die Besetzung stattfinden muß. Die Chancen für den Verlierer — dies hat schon der letzte Krieg deutlich gezeigt und bewiesen — und namentlich auch für die kleinen Länder, welche in das Kriegsgeschehen mit hinein geschleppt wurden, liegen deshalb in der letzten Phase des modernen Krieges, in der Besetzung. Als Beispiel kann hiezu Tito genannt werden, welcher mit seinen Guerillakämpfern der Besetzungsmacht das Leben so gut wie unerträglich gemacht hat. Für die geplanten Ueberfälle werden die **Saboteure** immer mit bessern Mitteln ausgestattet. Das Sabotage-Kommando «Zaandam» in Holland zählte nur 60

Mann, aber ihr Widerstand äußerte sich derart stark, daß die Deutschen oft gezwungen waren, bis zu 500 Mann Heerespolizei von der Front zur Bekämpfung dieser Freiheitskämpfer und Helden herbeizurufen und einzusetzen. Aber dennoch blieb der Widerstand unvermindert stark und jede Nacht wurden Eisenbahnschienen gesprengt, flogen Züge in die Luft, wurden Landminen gelegt und sogenannte Stoßbomben auf Automotorhöhe auf den Nachschubwegen aufgehängt. Man muß hierbei bedenken und berücksichtigen, daß der Kampf in Holland nicht maquisartig geführt werden konnte, denn es gibt dort keine großen Wälder, Berge und Hügellandschaften, wie in Jugoslawien, Frankreich, Belgien usw. In diesem Lande an der See, den Niederlanden, war der Widerstand nur mehr ein Kampf von Bürgern mit festentschlossenem Freiheitsinn und einen Willen und das Wollen für Gerechtigkeit.

Volk und Heer.

Diese vorgenannten Erfolge waren auch nur dann und dort zu erreichen, wo ein harmonisches Einvernehmen zwischen dem «Widerstandsheer» und der Bevölkerung bestand. Bei dieser jungen historischen Wirklichkeit zeigt sich schon, wie wichtig es ist, daß das Heer im Einklang mit dem Volkscharakter steht. Eines der besten Förderungsmittel hierzu ist eine gewisse Demokratisierung und Vergesellschaftlichung der Streitkräfte. Der sogenannte Kastengeist und Dünkel müssen verschwinden. An ihre Stelle muß die Solidarität mit dem ganzen Volke treten, wollen die Demokratien ein Heer hervorbringen, welches seiner Art und seinem Wesen entsprechen und welches den Kriegsansprüchen genügen soll. Vor dem Krieg wurden diese grundlegenden Bedingungen in vielen Ländern mißachtet, und als später die Wirklichkeit an sie herantrat, hat dieser Mangel dann viele unnötige Opfer gekostet.

In vielen demokratischen Ländern kann, und namentlich in den kleinen Staaten muß noch sehr viel getan werden, um die nötigen Bedingungen für den Volkswiderstand zu schaffen, denn die technischen Mittel sind im allgemeinen nicht so weitreichend wie diejenigen der Großmächte. Hierzu kommt im modernen Kriege noch, abgesehen von den technischen Mitteln, daß diejenigen Länder strategisch die besse-

ren Chancen haben, welche über die größte Oberfläche und die fernsten territorialen und moralisch-politischen Einflußsphären verfügen. Dieser Umstand allein schon soll für die kleineren Länder Anlaß dazu sein, ihre Kraft dort zu suchen, wo sie liegt. Dazu kommt, daß dabei der bürgerliche Widerstand, welcher sich aus dem Volke erhebt, ebenso wichtig ist.

Armee und Widerstand.

Ohne eine soziale Ordnung im Land ist kein effektiver Widerstand gegen moderne Polizei-Arbeit und Unterdrückungsmethoden möglich. Hinter allem Verrat und der Feigheit, wie sie im letzten Krieg in verschiedenen Ländern vorgekommen sind, lag oft der Gedanke: als ich arbeitslos war, hat mich das Volk und die Regierung im Stich gelassen; oder die Intellektuellen sagten: ich war ausgeschlossen aus diesem Volke, weil hier eine Politik einseitiger Interessen getrieben wurde, was schert mich demnach die nationale Sache! Dieses Benehmen ist natürlich in einem solchen Moment nicht zu rechtfertigen. Aber alle, die die sozialen Rechte und die Demokratie hochschätzten, mußten es wie eine Schuld, wie eine Anklage empfinden. Wer Unrecht tut, wird Unrecht ernten.

Die Schwierigkeit in technischer Hinsicht ist der Uebergang von legal und offen zu «Untergrund». So wie der Schweizer Generalstab durch das «Réduit national» mit seinen geheimen Vorräten, Verbindungen und dgl. den sogenannten illegalen Kampf vorbereitet hat, muß dieser Gedanke als hervorragend angesprochen werden. Auch semi-militärische Schießübungen vor und nach der Milizzeit, die Schießpflicht, sind wichtig für die Zeit einer Besetzung und bringen die Wehrgeinnung zum Ausdruck. Wenn Holland 1940 überall Ortswehren gehabt hätte, so hätten die Fallschirmjäger im Haag, in Rotterdam und bei den Brücken großer Flüsse nicht diese Erfolge errungen, wie es der Fall war.

Außerhalb der technischen und militärischen Vorbereitungen ist auch diejenige in geistiger Hinsicht im Volke eine Notwendigkeit. Und ebenso muß man sich klarmachen und sich bewußt sein, daß ein Volkswiderstand furchtbare Konsequenzen mit sich bringt. Schon im vergangenen Krieg waren die Verluste bei den Partisanengruppen und der Bevölkerung oft höher als